

# Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Postämter und die Anzeigenverwaltung entgegen. - Druck und Verlag: Auer Verlag, Leipzig, Nr. 22.

## Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen für den Anzeiger für das Erzgebirge nehmen die Postämter und die Anzeigenverwaltung entgegen. - Druck und Verlag: Auer Verlag, Leipzig, Nr. 22.

Telegramme: Kageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 412

Nr. 94

Dienstag, den 22. April 1924

19. Jahrgang

### Die Parteizersplitterung in Deutschland.

Von Reichstagsabg. Alfred Brabant (Deutsche Demokratische Partei).

Am Donnerstag ist die Frist abgelaufen, bis zu welcher die Einreichung der Kreiswahlvorschläge für die Reichstagswahl bei den Kreiswahlleitern zu erfolgen hatte. Nicht weniger als 18 sind es in unserem Wahlkreis Chemnitz-Westfachsen! Und aus anderen Kreisen werden noch größere Zahlen gemeldet! Eine Erscheinung, die sehr viel zu denken gibt, eine Erscheinung, die den Vaterlandsfreund nur mit schwersten Sorgen für die Zukunft erfüllen kann. Für ein Volk in Not, wie das deutsche, muß das erste Gebot sein Geschäftsfähigkeit. Statt deren nur immer ärgere Selbstzerfleischung im inneren Kampf! Parteien hatte unser Volk bisher schon über genug an Zahl. Die gesunde Entwicklung wäre es, wenn wir zu einem System weniger Parteien kämen wie in England, Amerika. In Westeuropa hat es nicht gefehlt, verwandte Gruppen zum Zusammenschluß zu führen, das Trennende hintenan, das Einigende voran zu stellen. Die gegenwärtige Entwicklung müssen wir feststellen, immer neue Splitter trennen sich von den alten Gruppen ab, immer neue Gründungen treten in die Erscheinung. Eigenbrödel und der Ehrgeiz, eine politische Rolle zu spielen, lassen immer wieder neue Männer auftreten, die kurzfristige und Mißbegünstigte um sich sammeln und sich von ihnen zum Führer erheben lassen; oft sind es Männer, die aufgeführt haben, in ihrer bisherigen Partei eine Rolle zu spielen, bisherige Abgeordnete, die von ihrer Partei nicht wieder aufgestellt worden sind. Typisch dafür ist die nationalliberale Vereinigung, die Zersplitterung der deutschen Volkspartei. Immer derselbe Vorgang: Man tritt irgendwo zusammen, schließt auf die Parteien, das Parteiwesen, und um dem ein Ende zu machen, gründet man — eine neue Partei, die den „Geist der Weisen“ gefunden hat und von dem andern und sich sagt, wie es schon in einer Glosse von Goethe heißt: „Jene machen Partei, welche unerlaubtes beginnen, aber meine Partei freilich, versteht sich von selbst.“ Schon bei den letzten Wahlen in Bayern traten nicht weniger als 18 Parteien auf. Derselbe Haß im Reich betraf nach einer schon wieder überholten Zusammenstellung Berliner Blätter vor drei Wochen 26 und so kann sich schließlich die Wählererschaft in unserem Wahlkreis noch gratulieren, daß es „nur“ 18 Listen sind, unter denen sie sich zu entscheiden hat. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung 1919 waren es 5 neben 2 sozialistischen (SPD. und USPD.) 3 bürgerliche: Demokraten (Republikaner), Deutschnationalen (Monarchisten) und Zentrum. Das war noch einfach, übersichtlich. Bei den Reichstagswahlen von 1920 schob sich zwischen Demokraten und Deutschnationalen die Deutsche Volkspartei ein, neben die beiden sozialistischen Gruppen traten die Kommunisten. Und jetzt, 1924, erhalten die Deutschnationalen Konkurrenz in den „Bürgerlich-Sozialen“ und den „Deutsch-Sozialen“, die Volkspartei in der erwähnten nationalliberalen Vereinigung, die schon auf dem Boden der Republik stehenden Demokraten in der „Republikanischen“ Partei. Neben den bürgerlichen Parteien tut sich noch auf eine „Wirtschaftspartei des Mittelstandes“ (Gründung der Hausbesitzer), angegeschlossen an die Reichsliste des — bayerischen Bauernbundes. Und zuletzt noch treten mit einer Sonderliste auf den Plan die — „Imphäner als „Hauserbund“. Wohin soll diese Zersplitterung noch führen? Nur ein schwacher Trost ist die Gewissheit, daß nur wenige der Neugründungen Siege im Reichstag erhalten werden; viele hunderttausend Stimmen werden unter den Tisch fallen. Dafür sprechen alle bisherigen Erfahrungen mit kurz vor der Wahl erfolgten neuen Gründungen, insbesondere die Wahl in Bayern, wo von den 8 neuen Gruppen einschließlich der Mittelstandspartei keine einzige einen Sitz erhielt. (Die „Bürgerlich-Sozialen“ waren dort keine Neugründung.)

Die unferne Zersplitterung wird in Deutschland ungewollt gefördert durch das geltende Wahlsystem mit seiner Ueberspannung des Gedankens der Verhältnismäßigkeit mit den zu großen Wahlkreisen, mit dem Listenwesen. Diese Erkenntnis drückt sich immer mehr Bahn, aus allen Parteien weisen immer mehr Stimmen auf die Gefahren und Schäden des Wahlsystems hin. Wenn dieses noch von den Parteiführern — mit Ausnahmen — lebhaft verteidigt wird, so ist es nur zu erklärlich: Es gibt keine bequemere und sicherere Art in das Parlament zu gelangen, als zum Spitzenkandidaten einer größeren Partei nominiert zu werden; die Nominierung bedeutet ja schon Ernennung zum Abgeordneten. Es muß uns der ersten Aufgaben des neuen Reichstages sein, ein Wahlsystem abzuändern, das mit weicher Demokratie wenig zu tun hat. Dabei wird auch

ernstlich geprüft werden müssen, ob es bei der Bedeutung des Wahlrechts im neuen Staat und dem Verantwortungsbewußtsein, das vom Wähler verlangt werden muß, für die Allgemeinheit noch weiter tragbar ist, daß schon die Zwangsjährigen mit wählen dürfen!

### Der Kampf um die Ruhr-Pfänder.

Nach einer von der Agentur Havas halbamtlich veröfentlichten Erklärung sind die französischen offiziellen Kreise der Ansicht, die am Donnerstag von der Reparationskommission getroffene Entscheidung werde gewinnen, wenn sie vervollkommen und präzisiert würde. Zweifelslos werde die französische Delegation bei der Reparationskommission unverzüglich offiziell über den Standpunkt des französischen Ministerpräsidenten unterrichtet werden. Die französische Regierung habe die Initiative ergriffen, Sachverständigenausschüsse einzusetzen, und sie habe nicht gezögert, das Verdienst ihrer Arbeiten anzuerkennen und ihre Schlussfolgerungen en bloc anzunehmen. Die französische Regierung wolle also heute nichts davon zurücknehmen, jedoch müßten die alliierten Regierungen vor eine klare und formelle Entscheidung der Reparationskommission gestellt werden, die in der Zukunft zu keinerlei Zweideutigkeiten Anlaß gebe.

Die Reparationskommission habe nun in ihrer Entscheidung vom 17. April ohne andere Präzisierung die Schlussfolgerungen und die Reserven des Sachverständigenrates, soweit sie ihrer Kompetenz unterstehen, angenommen, andererseits aber den alliierten Regierungen die Schlussfolgerungen zur Annahme empfohlen, die ihrer Kompetenz unterstehen. Es bestehe also ein Interesse, daß die Reparationskommission ausdrücklich erkläre, was bei der Ausführung des sehr verwickelten Planes den interessierten Parteien zur Durchführung zustehe. Nach Ansicht der Sachverständigen habe tatsächlich die Reparationskommission alle Befugnisse, gewisse Organisationen des neuen Planes zu fixieren. Aber die Sachverständigen hätten eine grundsätzliche Regel aufgestellt, über die die französische Regierung nicht feilschen könne, sie müsse aber wissen, ob die französisch-belgischen Organisationen im Ruhrgebiet aufgegeben oder ob sie erst in dem Maße, in dem sie die wirtschaftliche Einheit Deutschlands führen, umgewandelt werden sollen, wenn Deutschland den anempfohlenen Plan zur Ausführung gebracht hat.

Die deutsche Regierung müsse vor allem die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen erlassen und die nötigen Organisationen für die Bildung der Emissionsbank und für die Reichseisenbahngesellschaft durchzuführen, sie müsse die industrielle Hypothek vermitteln, die Steuern erhöhen usw. Also erst, wenn das Deutsche Reich einen sichtbaren Beweis seines Willens gegeben habe, an dem endgültigen Plan der Reparationskommission mitzuarbeiten, könnten Frankreich und Belgien aufgefordert werden, das wirtschaftliche Pfand im Ruhrgebiet gegen ein anderes, weitergehendes Kontrollsystem auszutauschen.

Dann werde unermittellich die Frage der Garantien und der Sanktionen aufgeworfen, die die Sachverständigen nicht behandelt hätten, da diese Maßnahmen einen politischen Charakter hätten. Die französische Regierung nun wolle, bevor sie die Druckmittel ausbeute, über die sie jetzt verfügt, sich von vornherein mit den anderen alliierten Mächten über die Sanktionen verständigen, die nach gemeinsamen Abkommen für den Fall getroffen werden müßten, daß Deutschland bei der Ausführung der neuen Bedingungen versage; in London dagegen wolle man sich erst nach einer etwaigen Verletzung des Deutschen Reiches und zwar nach Kenntnis des Charakters derselben darüber äußern. Es sei klar, daß Poincaré darauf bestehen würde, seine These zum Siege zu führen, wenn die Stunde der Verhandlungen zwischen den alliierten Regierungen gekommen sei. Er werde das mit uns großer Ueberzeugung tun, als die Erfahrung gezeigt habe, daß man keine Sanktionen anzuwenden brauchte, wenn die Alliierten entschlossen waren, sie durchzuführen. Frankreich, das Pfänder im Ruhrgebiet besitzt, deren Wirksamkeit bezweifeln sei, würde sehr naiv handeln, wenn es sie gegen ein einfaches Versprechen der deutschen Mitarbeit aufgab und ohne versichert zu sein, daß das Deutsche Reich sich nicht noch einmal seinen Verpflichtungen entziehen werde. Frankreich gelte sein Entgegenkommen genügend dadurch, daß es die Empfehlungen der Sachverständigen annehme, man könne ihm also nicht die unerlässlichen Garantien verweigern, deren Berechtigung die Sachverständigen sogar anerkannt hätten.

### Dr. Schacht für mündliche Verhandlungen.

Deutschlands Zahlungsfähigkeit überschätzt.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat einen Berichterstatter des „Axelstor“ empfangen, dem er u. a. erklärte, die Arbeit der Sachverständigen sei aufgebaut auf finanziellen und wirtschaftlichen Grundfragen von unantastbarer Folgerichtigkeit. Es schreie ihm jedoch, daß bei der Abschätzung der von Deutschland in den ersten Jahren zu zahlenden Summe die Zahlungsfähigkeit überschätzt worden sei; er befürchte im Anfang Schwierigkeiten, namentlich was die Finanzierung der Sachlieferungen anbetreffe; alles hänge allerdings von der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands ab. Was die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Entente anbetreffe, glaube er, daß es anzuerkennen sei, sich nicht in

Einzelheiten zu verlieren. Man dürfe keinen Augenblick aus dem Auge verlieren, von welcher Bedeutung es sei, daß Deutschland mit den alliierten Mächten, besonders aber mit Frankreich wieder in normale wirtschaftliche Beziehungen trete. Wenn man zum Ziele gelangen wolle, müsse man die diplomatischen Noten durch persönliche Ausprachen zwischen Männern ersetzen, deren Kompetenz anerkannt sei, und die von der Größe ihrer Mission überzeugt seien.

### Poincaré will das Ruhrland noch zwei Jahre lang behalten.

Durch die Vermittlung des englischen Botschafters in Paris Lord Crewe hat Poincaré, wie aus London berichtet wird, der britischen Regierung seine Absicht mitgeteilt, die Ruhrpfänder für Frankreich während einer Uebergangszeit von etwa zwei Jahren aufrecht zu erhalten. Sollte sich inzwischen der gute Wille Deutschlands erwiesen haben, dann würden die Ruhrpfänder mit dem von den Sachverständigen vorgeschlagenen Pfändern verschmolzen werden.

### Die Kosten der Ricumbverträge.

Aus Duisburg wird gemeldet: In der Sitzung der Revier-Betriebsräte wurde über die verlängerten Ricumbverträge mitgeteilt, daß für das Reich die finanzielle Tragung der zweimonatigen Vertragsverlängerung 300 bis 350 Millionen Goldmark ergebe. Inzwischen sei auch die Steigerung der Kohlenlieferungen von 1 1/2 auf 1,8 Millionen Tonnen durchgeführt worden.

### Austausch von Gefangenen.

Abkommen mit Frankreich.

W. T. B. meldet: Wie wir hören, haben im Anschluß an den bekannten Spionageprozeß gegen den französischen Hauptmann Vendaries d'Armont zwischen der deutschen und der französischen Regierung Verhandlungen über den Austausch politischer Gefangener stattgefunden.

Als deren Ergebnis wird zunächst die Freilassung der deutschen Reichsangehörigen Verdum, Berger, Schwebel, v. Wedelstaedt, Schulte-Petum, Winde erfolgen, die zum Teil bereits seit Jahren in Strafanstalten festgehalten werden und deren Strafzeit meist noch lange, in einem Falle bis 1937 läuft.

Aus Leipzig wird gemeldet: Als Ergebnis der deutsch-französischen Verhandlungen über den Austausch politischer Gefangener hat der französische Hauptmann d'Armont, der Ende März wegen Spionage gegen Deutschland zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, Leipzig in Richtung Frankfurt a. M. verlassen.

Eine Beschwerde gegen Stresemann. Der Republikanische Reichsbund hat beim Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem zuständigen Ausschuß des Reichstages eine Beschwerde gegen den Reichsminister Dr. Stresemann eingereicht, weil er sich in Hannover, dem Programm der Deutschen Volkspartei entsprechend, grundsätzlich als Monarchist und als Verteidiger der schwarz-weiß-roten Farben bekannt hat. Ein Minister, der derartiges sage, verstoße gegen seine Amtsverpflichtung gegen den unantastbaren Wahlkampf.

Ludendorff gegen den unantastbaren Wahlkampf. In der „München-Augsburger Abendzeitung“ schreibt Ludendorff über die Verwilderung des Wahlkampfes und erklärt, er sei mit einer solchen Kampfesweise nicht einverstanden und erwarte von seinen Freunden, daß sie den Wahlkampf in sachlicher Weise führen.

Wahlverbot für bayrische Staatsbetriebe. Die bayrische Staatsregierung erließ ein allgemeines Verbot der Freier des 1. Mai für die Staatsbetriebe und für die Dienststellen der Kommunalverwaltungen des Freistaates Bayern. Zum Mordanschlag in Weimar. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Dr. Neubauer, dessen Immunität auf Antrag des Oberreichsanwalts aufgehoben wurde, hat sich durch Flucht der Verhaftung entzogen. Die Untersuchungsakten Neubauers sind bekanntlich aus dem Landtagsgebäude gestohlen worden. Die Polizei sucht mit Recht den Dieb unter den Kommunisten. So wurde am Donnerstag das Gebäude der kommunistischen „Neuen Zeitung“ und der Bezirksleitung der KPD. von einem stärkeren Ausgebot von Kriminalbeamten besetzt und Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Entlassung Wagnitruer Offiziere in Griechenland. Die „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Regierung hat die Freilassung von 72 Offizieren, darunter acht Generälen, ausgeprochen, die sich bis jetzt gewehrt haben, ohne vorherige Treuentscheidung durch den früheren König den Eid auf die Republik zu leisten.

Die französische Befugnisbehörde beghnabigte heute bei den Verhandlungen zu der Düsselbacher Sonderabstimmung beantragte Schutzpolizisten; sie mußten jedoch das besetzte Gebiet verlassen.

Der amerikanische Sachverständige des Dolmetschschusses Young verließ auf dem Dampfer Sebatian Frankreich.

Worpen mittags findet in Wembley unter Beisein des englischen Königs die Eröffnung der britischen Reichsausstellung, der größten Ausstellung der Welt, statt.

Auf der gestrigen Sitzung der Konferenz der unabhängigen Arbeiterpartei Englands sprach Alexander

und des französischen Sozialisten... die französischen Nationalisten seien verantwortlich für die Folgen des Hungerwinteres.

Don Stadt und Land.

Mus. 22. April.

Nach den Feiertagen.

Besonders an den großen Feiertagen ist das Wetter eine Hauptangelegenheit; aber wie es nun bei unserm nordischen Klima zu geschehen pflegt, gerade in dieser Hinsicht war wieder einmal nicht viel Vernünftiges zu verspüren.

Die Mittleren suchten Erholung in den Tanzsälen, in denen Hochbetrieb war, es ist das als sicher anzunehmen gewesen, da die Fenster tüchtig angeblasen waren, was auf energische körperliche Tätigkeit und infolgedessen kolossale Erholung wohlberichtigte Schläfte zuleit.

Die ganz Jungen fanden das, was sie suchten, auf dem Kirchplatz: Karussells, Kasperltheater, „Wärtschel“-Buden, die feinsten und natürlich auch Bananen, die unumgänglichen Bananen, die anscheinend weiß so teuer sind, als ganz besonders zur Hebung unserer Volksgesundheit betrachtet werden.

Der heutige erste Arbeitstag fing mit Schnee an und halb acht Uhr morgens zeigte das Thermometer gerade plus anderthalb Grad Celsius, und das ist eine beruhigende Gewähr dafür, daß das unfreundliche Wetter an den beiden Feiertagen keine bloße ausgefachte Chimäre des Himmels war.

Der Freitag ist nun wieder in seine Rechte eingetreten und das Fest der Auferstehung, der Wiedererweckung d. s. Lebens aber ist vorüber. Noch immer aber saubert die Natur, und alle die Knospen, die sich verheißungsvoll überall zeigen — überall, nicht nur in der Natur — wollen noch immer nicht aufbrechen. Dennoch wollen wir die Hoffnung nicht fahren lassen, daß doch der Glaube recht behält an das Leben, das immer wieder über den Tod triumphiert.

Gründerüberlegung der Sparkassenlebensversicherungsanstalt. Die öffentliche Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen im Freistaat Sachsen in Dresden hat einen bemerkenswerten Entschluß gefaßt: Sie hat mit sofortiger Wirkung ihre an sich schon niedrigen Prämiensätze herabgesetzt und zwar um 10 Prozent bei Versicherungen mit ärztlicher Untersuchung und 5 Prozent bei Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung.

Gedenkfest an die Errichtung der ersten deutschen Kolonie. Am nächsten Donnerstag wird vormittag 11 Uhr in den Karolalanlagen ein Baum gepflanzt werden zur Erinnerung an die vor 40 Jahren erfolgte Begründung der ersten deutschen Kolonie und am Abend 8 Uhr findet in der Oberrealschule zur Erinnerung an eben diesen Tag eine Feier statt, bei der Herr Stadtrat Schubert die Gedenkrede halten wird.

Beziehungen des Frauenvereins. Am Donnerstagabend 8 Uhr findet im großen Saale des Nicolai-Parkhauses der letzte Frauenabend des Frauenvereins vor der Sommerpause statt. Von der Decke aus Dresden wird der Oster-Vortrag gehalten. Alle Frauen und jungen Mädchen des Kuer Tales sind dazu herzlich eingeladen.

Chorleiter des Männergesangsvereins Niederhain. Der neubewählte Liedermesser des Vereins, Herr Lehrer Fein hatte für das Frühlingkonzert eine Reihe wertvoller Lieder von Schirch, Angerer, Hegar, Danfen, Jänigt, Gelbe u. a. ausgewählt und in sorgfältiger Weise vorbereitet. Der Chorgesang sicher und ausdrucksvoll, die Aussprache war lobenswert. Im 2. Tenor und im 3. Bass lied an einzelnen Stellen etwas zu wünschen übrig, der sämtliche Gesamtindruck der Darbietungen wurde jedoch dadurch nicht beeinträchtigt.

lung brachten in die Vortragsreihe Stücke für Solo und Violine von G. Bach, Beethoven und Chopin, mit denen sich Herr Feig, von seiner Gattin auf dem Klavier gart und anscheinend begleitet, künstlerisch ganz besonders betätigte. Wie die Vorträge des Chores fanden auch die Einzeldarbietungen reichen Beifall und der Niederhain und sein eifriger Liedermesser können mit dem Erfolg des Konzertes voll zufrieden sein. Der Reinertrag fließt der Pflanzkasse der 2. Bürgerschule zu, und es steht zu erwarten, daß bei dem erfreulich guten Besuch der Veranstaltung ein hübsches Sammelbuch abgefaßt werden kann. Dann gebührt Herrn Pianofortfabrikanten Maß, der ein in eigener Werkstatt gebautes ausgezeichnet klingendes Klavier von angesehener Spielart kostenlos zur Verfügung gestellt hatte.

Parole: Aufhebung der Massen. Das kommunistische „Volksblatt“ in Dresden veröffentlicht einen blutrünstigen Aufruf zur Spitzenkandidatur Max Böls, in dem dazu aufgerufen wird, sich jetzt ganz im bolschewistischen Sinne zu betätigen. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Deht die Massen auf!“

Waldstein. Wilderer. Beim Trübschlerischen Rittergut wurde ein fleißiger Arbeiter von einem Förster und einem weiteren Beamten beim Wildern überrascht. Da er trotz mehrmaligen Anrufens nicht stehen blieb, wurde er Schrottschuß auf ihn abgegeben, wobei er am rechten Bein leicht verletzt wurde. Im Zusammenhang wurde ein zweiter Arbeiter von hier des Wilderns überführt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden Jagdgeräte und Vorräte zur Herstellung von Munition vorgefunden. Beide wurden verhaftet.

Großhain. Sprengstoffdiebstahl. In der Nacht zum Montag wurden aus einer Baubude größere Mengen Sprengstoffe, und zwar Nitrocellulose, Nitronen aus Westphalen und Nitrofit mit Sprengtapfen und Händelschnuren gestohlen.

Tharandt. Schwere Gasexplosion. Im Fabrikgebäude der Vulkanon-W.G. für Isoliermaterial in Tharandt erfolgte unter heftiger Detonation eine Gasexplosion. Durch Unvorsichtigkeit eines Lehrlings, der entgegen seiner Anweisung gehandelt hatte, wurde der Gaskocher angezündet, obwohl bereits eine Heißleitung der Gaskocher geöffnet war. Der Ofen, der infolgedessen bereits vollständig mit Gas gefüllt war, wurde beim Entzünden des Gases mit einem heftigen Knall auseinandergerissen. Bei dem Unfall ist ein langjähriger Arbeiter namens Heuner tödlich verunglückt. Der Lehrling wurde durch Brandwunden im Gesicht und an den Händen schwer verletzt. Wie die Verwaltung des Werkes mitteilt, erleidet der Betrieb durch den Unfall keine Unterbrechung.

Dresden. Von einem Extremisten an anderen. In Dresden ist ein bekannter kommunistischer Führer der Arbeitslosen, namens Schüttler, der der ganz radikalen Richtung angehört, dieser Tag zu den Deutschbolschewisten übergetreten. Schüttler war ein besonders eifriges Mitglied des Vorstandes der Erwerbslosen.

Dresden. Die Verlegung der Münchener Infanterieschule. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erfährt, wird die Infanterieschule in diesem Sommer von München nach dem Truppenübungsplatz Ohrdruf in Thüringen verlegt. Von hier aus erfolgt dann die endgültige Verlegung nach Dresden. — Verletzungen. In Niederhain bei ihren Eltern wohnhaft gewesene Schneiderin Marie Luise Horn vermisst. Das Mädchen ist am genannten Tage von einem Saale in der Vorstadt Laubegast unter Zurücklassung ihrer Sachen verschwunden. Es besteht der Verdacht eines Unglücksfalls oder eines Verbrechens.

Waldstein. Freilagerung alter Bergwerksstollen. Bei Sprengarbeiten an der Straße oberhalb der Schützenwiese sind alte Stollen aus der Zeit des Silberbergbaues um 1500 freigelegt worden. Während der tiefer liegende bereits wieder vom Straßenniveau verdeckt ist, liegt der obere Eingang übermüht; der enge und niedrige Gang, primitiv von Wildsteinen am Eingang übermüht, setzt sich eine kurze Strecke schräg fort, bis die Seitengänge anfangen. Starke Wasser, das aus einem Felsenpaß quillt, und wieder in die Tiefe verschwindet, macht ein weiteres Eindringen in den alten Stollen zurzeit unmöglich.

Überflüssig. Ein betrügerischer Vorfall. Der des Erwerbslosenrates. Schwere Urkundenfälschungen, Diebstähle und Unterschlagungen verübte der Vorsitzende des Erwerbslosenrates in Oberhain, der 28jährige, erheblich vorbestrafte Oskar Weinhold. Er wurde deshalb Ende vorigen Monats von einem Oberhainischen Polizeibeamten festgenommen und einem Beamten der Kriminalabteilung Köpchenbroda übergeben, der ihn aber wieder freiließ. W. benutzte die Gelegenheit, um in den nächsten Tagen neue Betrügereien auszuführen. Polizeipersonen veranlaßten daraufhin seine neuerliche Festnahme und Zuführung an das Amtsgericht Köpchenbroda.

Bei Schanbau. Entführung eines Kindes? Seit Montagabend wird der fünfjährige Sohn des Postinspektors Häbner vermisst. Die Abklärung der Umgebung blieb erfolglos. Am Mittwoch erhielt der Vater von einem wohnhaft in der Gegend, daß von ihm am Montagabend in der 7. Stunde ein in Richtung Wendischhöhe fahrendes blaugraues Automobil beobachtet worden sei, unter dessen Antriebsrad ein Kind lag, das durchsicht aus dem Auto herauswurde. Die Insassen des Autos verhielten sich aber und zogen dem Kind schließlich eine Decke über den Körper.

Hilfau. Ein entsetzliches Bandenverbrechen. Am vier Wochenenden zum Opfer fielen, hat sich in der Donnerstagnacht in den böhmischen Grenzort Nieder-Kreisitz ereignet. Im Hause des Johann Wehnert brach ein Feuer aus, dessen Ursache wahrscheinlich auf eine Pulverexplosion zurückzuführen ist. Wehnert hatte nämlich am Abend die Ladungen für das Böllerschützen am Ostermontagmorgen fertig gemacht. Die Dauernachbarn fanden sich, als das Feuer ausbrach, in tiefer Schlaf. Erst als die Rauchentwicklung stark zugenommen hatte, erwachte Frau Wehnert, die in einem anderen Räume schlief, als in dem, in welchem das Feuer ausgebrochen war. Leider war die Frau zu spät erwacht so daß sie das Unglück nicht mehr verhindern konnte, welches die Familie betraf. Die beiden Töchter, die neunjährige Elia und die vierzehnjährige Emma, sowie der zwanzigjährige Sohn Heinrich, die in der Schlafkammer waren, in welcher das Feuer seinen Ausgang genommen hatte, waren den Flammen zum Opfer gefallen. Ihre verbrannten Leichen zeigten schreckliche Brandwunden. Auch heftige Anzeichen von Ersticken konnten festgestellt werden. Der Vater Johann

Wohnort sen. erlitt ebenfalls schwere Brandwunden und fand im Wernsdorfer Hospital. Die Schlafkammer ist vollständig ausgebrannt.

Gerichtssaal.

Wohnortsen. erlitt ebenfalls schwere Brandwunden und fand im Wernsdorfer Hospital. Die Schlafkammer ist vollständig ausgebrannt.

Letzte Drahtnachrichten

Volksentscheid über den Achtundentag?

Berlin, 22. April. Wie der „Montagsmorgen“ meldet, hat der allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund auf Antrag des Zentralgewerkschaftsbundes beschlossen, die Frage des Achtundentages auf dem Wege eines Volksentscheides zur Entscheidung zu bringen. Eine Kommission, in der auch der allgemeine, freie Angestelltenbund und der allgemeine deutsche Beamtenbund vertreten sind, ist gegenwärtig mit der technischen Vorbereitung beschäftigt. Wie das Blatt erzählt, wollen die freigeberischen Gewerkschaften und Verbände nicht etwa ein Gesetz über den Achtundentag zur Volksabstimmung bringen, sondern die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens des Völkerbundes verlangen, das grundsätzlich die Befreiung des Achtundentages enthält. Das Volksbegehren wird erst nach den Wahlen dem neuen Reichstag eingereicht werden.

Entartung des politischen Kampfes.

Berlin, 22. April. Wie die Blätter melden, wurde Bufow in der Nacht am Ostermontag der Schaulplatz großer Schlägereien zwischen Kommunisten und rechtsradikalen Jugendbänden, wobei ein Mitglied der rechtsradikalen Erschonen und ein Kommunist durch Messerstücke schwer verletzt wurde. Dem Sozialistengerät wurde bei der Schlägerei noch ein zweites Messer, das rechtsradikalen Jugendbundes so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus am Ostermontag seinen Verletzungen erliegen ist. Die Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums hat mehrere Beamte zur Untersuchung des Tatbestandes nach Bufow entsandt.

Die französische Antwort.

Paris, 21. April. Der „Temps“ berichtet, daß die französische Regierung auf die Mitteilung der Reparationskommission, in der die Beschlüsse vom letzten Donnerstag mitgeteilt wurden, bereits geantwortet hat. Sie habe die Haltung eingenommen, die man vorhergesagt habe. Ihre Meinung über den Bericht der Sachverständigen weicht nicht von der Meinung der englischen Regierung ab. Sie erwartet fest, daß die Reparationskommission die Entscheidung treffen, die ihr zukomme, um einen endgültigen Plan auszuarbeiten. Wenn die Reparationskommission jetzt in den Grenzen ihrer Befugnisse Beschlüsse fassen, könne die französische Regierung die Maßnahmen bestimmen, die sie ihrerseits zu ergreifen habe. — Das Wort hat die Reparationskommission. Sie allein ist qualifiziert, im Rahmen ihrer Zuständigkeit das Werk voranzutreiben, das sie angeordnet hat. Sie allein kann den Beschlüssen der Sachverständigen Gewicht geben, nachdem sie die vorbereitende Arbeit durchgeführt habe.

Kirchennachrichten.

Friedenskirche.

Freitag, den 25. April, abends 8 Uhr: Christl. Verein junger Männer. Schnitzabend. Alle Neulandfirmierten der Friedenskirche, sowie jeder junge Mann herzlich willkommen.

Aue. Gaspreismäßigung.

Der Gaspreis ist für den Aprilverbrauch auf 22 Wfr. für 1 cbm herabgesetzt worden. Aue, den 22. April 1924. Direktion des Städtischen Gaswerkes.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Seidmann. Druck u. Verl. Kuer Druck- u. Verlagsanstalt, m. b. H. Aue

3011 Kakaos von äußerst hohem Nährwert, stellt die beste Kinder- und Kranken-Nahrung dar. HARTWIGAVOGELAG. General-Vertreter und Fabrikant: Paul Seif, Juidau LG., Gr. Biergasse 7.

Husten Sie?

so kaufen Sie die millionenfach bewährten Krügerol-Katarrh-Bombons mit dem antiseptisch wirkenden Zusatz und Sie werden nie wieder etwas anderes wählen. Überall zu haben, wo die Reklame im Fenster.



# Wahlaufruf der Deutschen Volkspartei!

## Deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Jugend!

Wieder werdet Ihr zu schicksalsschwerer Entscheidung gerufen. Wiederaufbau oder Zerstörung, Ordnung oder Zerrüttung und Bürgerkrieg — die Entscheidung darüber, was kommen soll, liegt am 4. Mai in Eurer Hand.

Die nächste Zukunft wird über Leben und Sterben des deutschen Volkes entscheiden. Nicht durch agitatorische Schlagworte, sondern nur durch verantwortungsvolle Mitarbeit wenden wir unser Schicksal. Der heldenhafte Kampf unserer Volksgenossen in den besetzten Gebieten sei uns Vorbild für die Erringung einer nationalen Volksgemeinschaft. Wie an Rhein, Ruhr und Saar und bei den großen Abstimmungskämpfen in den Grenzgebieten eine nationale Einheit nach außen in Erscheinung trat, so muß auch für die Sicherung der deutschen Zukunft und für die Befreiung der besetzten Gebiete diese Einheit heiß zu erstrebendes Ziel sein.

Rhein, Ruhr, Pfalz und Saar, immer und immer wieder rufen wir es in alle Welt hinaus: Untrennbar ist ganz Deutschland mit Euch, seid Ihr mit Deutschland verbunden. Nimmer geben wir deutsches Land und deutsches Volk preis. In Treue gedenken wir der Brüder und Schwestern in den gefährdeten und in den geraubten Gebieten. Auf Grund der von uns geleisteten kolonialisatorischen Kulturarbeit erheben wir mit Entschiedenheit Anspruch auf koloniale Beilegung des deutschen Volkes.

Wähler und Wählerinnen! Die Deutsche Volkspartei wirbt um Euer Vertrauen. Wahrung nationaler Würde, Stärkung der Staatsautorität, Pflege deutschen Wesens und deutscher Kultur, Schuß jeder ehrlichen Arbeit, Kampf gegen Wucher und Ausbeutung sind die Ziele unserer Politik.

## Die Reichseinheit über alles!

Dies Einzige, das von Bismarcks Erbe uns noch geblieben, dem deutschen Volke zu erhalten, ist uns heilige Pflicht. Nicht durch Putsch und Attentate, sondern durch Pflichterfüllung und Opferwilligkeit für das Reich sichern wir unsere völkische Zukunft.

Grundlage jeden Wirtschaftsverkehrs ist eine feste Währung. Die Voraussetzung der Einführung der Rentenmark war ein geordneter Reichshaushalt und die Beendigung der Inflation. Die Herbeiführung dieses Erfolges bleibt das Verdienst der Regierung Stresemann.

Nur durch äußerste Sparlichkeit und angeltrenge Arbeit kann unser verarmtes Volk wieder emporkommen. Geistig und körperlich Schaffende, Unternehmer und Arbeiter, müssen ihre äußerste Kraft einsetzen. Nicht „um dem Kapitalisten Profite zuzuschlagen“, wie verantwortungslose Demagogen fälschlich behaupten, sondern um des Volkes und Vaterlandes Zukunft zu sichern, hat die Deutsche Volkspartei den Kampf gegen den Ichemallichen Achtstundentag geführt.

Die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei in der Reichsregierung hat bereits zum Abbau der sozialistischen Wirtschafts-ideen geführt. Es bleibt ihre Aufgabe, auch die letzten, unsere Entwicklung hemmenden, Fesseln des Marxismus zu beseitigen. Wir werden fortfahren, die Sozialpolitik im Geiste wahrer Arbeits- und Volksgemeinschaft weiter zu entwickeln.

Die Sozialdemokratie hat in der Reichsregierung versagt. Sie gibt in ihrer jetzigen Einstellung und Zusammensetzung keine Gewähr für eine fruchtbare Arbeit im Reich. Kraft der historischen Entwicklung und kraft seiner Leistungen für deutsche Kultur und Wirtschaft erhebt das deutsche Bürgertum den Anspruch auf die Heilung des Staates und wird ihn durchzusetzen wissen. Dabei soll niemand zurückgewiesen werden, der guten Willens ist, in vaterländischem Geiste am Wiederaufbau eines starken Deutschlands mitzuarbeiten.

Wir waren und sind Gegner der „Erfüllungspolitik“. Wir waren und sind bereit, innerhalb der wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten auch schwerste Opfer zu bringen, wenn dadurch den Ansprüchen unserer Feinde eine feste Grenze gezogen, deutsches Land und Volk von vertragswidriger fremder Besatzung und Bedrückung befreit, die Gefangenen erlöst, die Ausgewiesenen zurückgeführt und dem deutschen Volk selbst der Weg zur Freiheit eröffnet wird. Unsere Ehre lassen wir uns nicht nehmen. Wir danken es Dr. Stresemann, daß er nicht nur als Parteiführer, sondern zum ersten Male von verantwortlicher Stelle als Reichs-kanzler die Höhe von der deutschen Kriegsschuld vor aller Welt zurückgewiesen hat. Verklagen lassen wir uns nicht.

Die Deutsche Volkspartei glaubt an die Zukunft des deutschen Volkes. Sie ehrt unsere große Vergangenheit. Sie kämpft unter den alten Farben Schwarz-weiß-rot. Sie hofft auf ein Wiedererstehen deutscher Macht und Größe unter einem deutschen Volkstafertum. Die drängende Not der Zeit verlangt Mitarbeit und Verantwortungsgefühl. Nationale Geschlossenheit tut not, innere Zerrissenheit führt ins Verderben. Unser Kampfruf bleibt der alte:

Erst das Vaterland, dann die Partei! Durch Opfer und Arbeit zur Freiheit!

# Wählt Deutsche Volkspartei!

## Liste 4

Brüninghaus = Findeisen = Bach = Popp.

### Die Entstehungsgeschichte der Rentenmark.

Von Reichsfinanzminister Dr. Lütcher.

Das Verdienst, die Rentenmark geschaffen zu haben, ist von verschiedenen Parteien aus Wotworten der Parteiführer für sich in Anspruch genommen worden, sodaß es dem sachlich beobachtenden Laien unmöglich war, sich ein einigermaßen klares Bild über bloß anaemisches und wirkliches Verdienst zu machen. Die sachlichen Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Lütcher werden deshalb vielen sehr willkommen sein.

Die Forderung nach Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels oder auch einer wertbeständigen Währung ist seit der Mitte des Jahres 1923 mit immer steigendem Nachdruck im Kabinett und außerhalb des Kabinetts von den verschiedensten Stellen erhoben worden. Ich persönlich habe als damaliger Ernährungsminister ganz selbstverständlich diese Forderung auf das höchste betrieblen und beim Eintreten in das erste Kabinett Stresemann zur Bedingung meines Eintritts gemacht weil ich vom Standpunkt meiner Amtsaufgabe aus mit besonderer Deutlichkeit sehen mußte, wie die ganze Ernährungsfrage sich in eine Frage der Zahlungsmittel verwanndelte. Schon das Kabinett Cuno hatte bei der Schaffung der Goldmark die Herstellung feiner Stücke in Aussicht genommen, um damit ein wertbeständiges Zahlungsmittel in den Verkehr zu bringen. Ebenfalls noch in der letzten Zeit des Kabinetts Cuno war der Abgeordnete Dr. Helfferich mit seinem Vorschlag auf ein Roggenpfund als Währungsgeld abgestellten Plan an einzelne Kabinettsmitglieder herangetreten. Das sehr große Verdienst des Abgeordneten Helfferich bestand darin, einen wohlüberdachten und in Paragraphenform geordneten Plan über eine Währungsreform vorzulegen, der sich schon allein durch die äußeren Umstände hoch über all die meisten sonst hervorgebrachten Reformpläne erhob. Über auch innerlich kann darüber kein Zweifel sein, daß, so wichtiges schließlich auch an dem Helfferichschen Plan abgeändert worden ist, er dennoch den Ausgangspunkt für die spätere Rentenmark bildet.

So geradezu lächerlich es also ist, dem Abgeordneten Dr. Helfferich dieses große Verdienst zu bestreiten, so ist doch ebenso richtig, daß der Abstand zwischen dem ursprünglichen Plan, den Dr. Helfferich ausgearbeitet hat, und der endgültigen Rentenmark erheblich ist. Die beiden ja liegenden sind die Grundgedanken der Sicherung des Geldes. Weiter ist beibehalten der Plan, daß das neue Geld von einem bestimmten Zeitpunkt an in so großer Menge zur Verfügung stehen sollte, daß zu diesem Zeitpunkt die Notenpresse stillzulegen, d. h. die Ausgabe von

### Deutsche Worte für unsere Zeit.

Es brüdt ein Volk das andre nieder,  
Und schwelgt in Siegesruhm und Glanz,  
Das andre Volk erhebt sich wieder,  
Dißt die erlittene Schmach zurück.  
So ist's in alter Welt gelehrt,  
So kann man's jetzt und immer lehrn.  
Bodenstedt.

Besetzt sind wir; ob wir nun zugleich verachtet und mit Recht verachtet sein wollen, das wird noch immer von uns abhängen. . . . .  
„Reden an die deutsche Nation“ — 1808

Bankpapiergeld seitens der Reichsbank gegen Verpflichtungserklärungen des Reiches, die sogenannten Schapanwielungen, zum Stillstand zu bringen war. Drittens ist beibehalten der entscheidende Gedanke, daß die Verwaltung der Rentenmark in die Hand der Wirtschaftskreise gegeben wird. Endlich ist beibehalten die Gewährung eines Darlehens an das Reich, um über die Zeit hinwegzukommen, bis Einnahmen und Ausgaben sich ausgleichen.

Bei diesem dritten Punkte ist freilich schon eine erhebliche Veränderung eingetreten. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding hat nämlich den Betrag von 2 Milliarden Mark, den Dr. Helfferich vorgesehen hatte, auf 1,2 Milliarden herabgesetzt. Auch der Charakter des neuen Geldes ist nach zwei Richtungen gegenüber dem Helfferichschen Entwurf grundräßig verändert worden. Die weitere Entwicklung mit dem außerordentlichen Schwanken der Roggenpreise dürfte gezeigt haben, daß die Annäherung an den Roggenwert höchst unzulässig gewesen wäre. Alle Regierungsentscheidungen sind denn auch in der Richtung des Aufbaues auf den Goldwert ergangen. Die zweite große Veränderung in dem Charakter des Geldes hat sich in der Richtung vollzogen, daß von der Festsetzung eines bestimmten Wertverhältnisses zwischen dem neuen Geld und dem alten Bankpapiergeld abgesehen worden ist. Diese meines Erachtens entscheidend wichtige Entschlieung ist erst in letzter Stunde erfolgt. Auch die Regierungspläne beabsichtigten zunächst die Schaffung eines festen Wertverhältnisses.

Als ich Reichsfinanzminister wurde, fand ich eine Eingabe des Generalverbandes des Bank- und Bankier-

verbandes vor, die sich lebhaft gegen den ganzen konstruktiven Plan des neuen Geldes äußerte und vielmehr einen Ausdau der Goldmark empfahl. An den von mir sofort mit den Vertretern der Banken und bald auch des übrigen Wirtschaftslbens herbeigeführten Verhandlungen ergab sich, daß der Einbruch der Banken hauptsächlich von der Sorge um die Gefahr getrieben war, die sich bei dem Zustand unserer Wirtschaft ergeben mußte, wenn das neue Geld sofort mit den ausländischen Zahlungsmitteln unmittelbar in Berührung kam. Solche Berührung mußte aber eintreten, wenn ein festes Wertverhältnis zwischen dem neuen Zahlungsmittel und der Papiermark hergestellt wurde weil es dann ja praktisch nur noch ein deutsches Zahlungsmittel gab. Alle Gefahren, denen die Papiermark auch aus psychologischen Gründen ausgesetzt war, mußten sich damit sofort auf das neue Geld übertragen. Daß diese Erwägungen richtig waren, hat der tatsächliche Ablauf der Ereignisse gezeigt. Denn am 18. November dem Tage der Herausgabe der Rentenmark, war der Kurs der Papiermark in Berlin 2,52 Millionen Mark für 1 Dollar und in Amsterdam 5,10 Millionen Mark für 1 Dollar. Das heute noch geltende Umrechnungsverhältnis zwischen Rentenmark und Papiermark, das sich auf einer Bewertung des Dollars von 4,2 Billionen Papiermark aufbaut, besteht seit dem 20. November. Die Auslandskurse haben aber erst von Anfang Dezember an sich etwa auf der gleichen Höhe bewegt, während sie inzwischen bis über 8 Billionen Mark emporgeschossen. Auf dieser Grundlage entschloß ich mich, unter Festhaltung der übrigen Grundzüge den Plan dahin abzuändern daß die Papiermark gesetzliches Zahlungsmittel bleiben und das neue Geld nur ein „gesetzlich zugelassenes Zahlungsmittel“ werden sollte. Ich schlug dies in einer Schlußbesprechung mit Vertretern der Wirtschaftskreise die die Träger des neuen Geldes werden sollten, am 13. Oktober vor. Die Herbeiführung eines Wertverhältnisses zwischen beiden Zahlungsmitteln wurde danach der wirtschaftlichen Entwicklung überlassen, die diese Aufgabe ja denn auch tatsächlich gelöst hat. Aus diesem veränderten Charakter des Zahlungsmittels ergab sich auch die Veränderung des Namens. So ist auch in jener Versammlung des 13. Oktober von mir zum ersten Male das Wort Rentenmark ausgesprochen und gleichzeitig die Umwandlung des Wortes „Deutsche Währungsbank“ in „Deutsche Rentenbank“ angeregt worden. Daß eine Einheitsart trotz der vielfach abweichenden Einzelanschauungen zustande kam, ist meines Erachtens ein überragendes Verdienst aller Beteiligten um das deutsche Volk und Vaterland, besonders der Wirtschaftskreise die die Träger der neuen Rentenmark wurden. Ohne diese Einstimmigkeit hätte die Reichsregierung schwerlich so schnell und tatkräftig handeln können.

### In der Nacht des Silberlandes.

Von Oebre Richter-Stich.

Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21. (11. Fortsetzung.)

Hjeld stand auf.  
„Dieses Land interessiert mich außerordentlich,“ sagte er mit einem Lächeln. „Ich will hinausgehen, um meinen Freund Fernando Lopez zu begrüßen. Er scheint hier zu haben. Leben Sie wohl, und haben Sie Dank für Ihre guten Ratschläge.“  
Der großwüchsige Mexikaner aus dem Huacuerdos el Provenir war völlig verwandelt. Er hatte einen untern Mantel über die breiten Schultern geworfen, und eine ganze Gestalt trug das Gepräge ehrerbietiger rührender Ergebenheit. Wie er da unter den strahlenden Wopenlamden stand, machte Fernando Lopez trotz allem einen stattlichen Eindruck. Und niemand sah in dem braunen kräftigen Gesicht ein Zeichen von Weitsicht.  
Hjeld ging rasch auf ihn zu.  
„Du bist Fernando Lopez?“ fragte er auf englisch.  
„Jawohl Herr,“ antwortete Lopez in der gleichen Sprache.  
„Du kennst die Gegend um Oriental und Perote?“  
„Jawohl.“  
Hjeld sah ihm scharf in die Augen.  
„Und du kennst alle Wege, die zu und von Sabata führen?“  
„Etwas Ausweichendes lag in seinem Blick. Er suchte die Schultern.  
„Emiliano Sabata ist überall,“ antwortete er.  
„Gut,“ sagte Hjeld langsam. „Und du meinst, wir müssen noch heute abend abfahren?“  
„Mit dem ersten Zuge, Herr, denn es wird für lange Zeit der letzte sein der Mexiko verläßt.“  
„Woher weißt du das?“  
„Ich lese es in den Sternen, Herr. Und in den Blutwolken um den Gipfel des Macielhuatl.“  
Lopez hielt plötzlich inne. Irrendem ferner laut schien sein Ohr zu treffen. Er beugte sich vor, und seine großen, blauen, schlaffen Lippen spitzten sich wie bei einem Tiere, das auf eine herannahende Gefahr lauscht.  
„Hören Sie,“ murmelte er, „tependino ist eine große Menschenmenge in Bewegung.“  
Hjeld lauschte angepaunt, aber er vernahm nichts. Und doch war es, als hätten sich die Menschen vor einem unwetter. Die Calle Francisco leerte sich im Verlauf weniger Minuten. Die Strahendampfen hatten große Eile, und nur wenige Autos schlichen die Straße hinab. Da erscholl plötzlich ein Schuß — ein einziger scharfer Schuß mitten hinein in die Stille. Er kam aus weiter Ferne. Aber das Schweigen des Entsetzens schien ihn zu folgen. Es war, als hätte die ganze große Stadt für einige Sekunden den Atem an. — Dann aber brach es los. Schüsse, Schreie, Gedrüll. Alle Schellen

gerister schienen plötzlich auf die Erde emporgestiegen zu sein. Aus allen Richtungen der Stadt wuchs ein ferner Lärm an wie das Heulen des Wintersturmes, wenn er den Horn seiner Wollen über die mexikanische Hochebene wälzt.  
„Es ist zu spät,“ murmelte Lopez ängstlich. „In zehn Minuten ist der Sagardobahnhof verbarrikadiert.“  
Ein Auto kam vorübergefahren. Es war bis zum Rande mit Menschen angefüllt, die sich gleich vor Entsetzen davandammerten.  
Im nächsten Augenblick erschall das elektrische Licht in den Straßen.  
Alle Türen wurden geschlossen und die eisernen Rollschranken vor die Schaufenster gelassen. Der Lärm wuchs mit jeder Minute.  
„Machen wir, daß wir hier fortkommen,“ sagte Lopez heiser und zog seinen Revolver mit sich. „Der Schwarm richtet sich hierher, und wir müssen trotzdem einen Ausweg aus dem Gedränge suchen. Folgen Sie mir.“  
Hjeld überlegte einen Moment. Dann folgte er dem Mexikaner. Sie gingen durch eintige menschenleere Straßen, durch erbärmliche, armstellige Gäßchen und erreichten nach einer halben Stunde einen freien Platz.  
Aber in diesem Augenblick brachen etwa zwanzig Daggarront aus einer Seitenstraße hervor. Sie verfolgten einen großen, starken Mann, der plötzlich schwer getroffen zu Boden sank. Zu seinen Füßen lag bewußtlos ein junges Weib.  
Die Mexikaner beugten sich über sie, und im Licht zweier Fackeln sah Hjeld, wie die roten Wurzeln an ihren Kniebenden verrieten.  
Da geschah etwas, dessen sich Fernando Lopez, der große Schurke, bis zu seinem letzten Atemzug erinnerte. Er sah, wie der Mann von seiner Seite mit gewaltigen Sprüngen mitten in die Schar der betrunkenen Gewalttäter stürzte. Es war, als wenn der Djalot aus dem Gebüsch hervordröhrt oder der Königsche Guma seine Beute unter den Wölfen der Ebene sucht. Waffenlos schlug er auf die roten Schlingen ein. Er entriß einem von ihnen die Fackel. Und während die Feuerfunken sprühten, schwang er die schwere Holzkeule über seinem Kopf. Bei der heiligen Jungfrau, das war ein Mann! Mit Staunen sah Lopez, wie der junge Sinson mit den Stahlgewehren einen nach dem anderen fortsetzte. Niemand konnte seiner Gewalt widerstehen. Mit jämmerlichem Geschrei entflohen die letzten und verschwanden in den dunklen Straßen und Gäßchen.  
Schwer atmend warf Hjeld die Fackel von sich und ergriff seine Taschenlatene. Er warf einen Blick auf das Gesicht des fremden Mannes und fuhr zusammen. Wo hatte er diese Blige schon gesehen?  
Es war der Mann aus dem Restaurant Bach, der ihn vor Lopez gewarnt hatte. Seine brechenden Augen hatten einen Ausdruck, den Hjeld niemals vergaß. Eine Bitte lag darin, die seine Lippen nicht mehr aussprechen konnten. Dann legte er sich schwer auf die rechte Seite.

und wenige Sekunden darauf tat er seinen letzten Seufzer.  
Über halb unter der Leiche mit zerrissenen Kniebändern und nackten Schenkeln lag ein junges Weib und sah Hjeld mit Augen an, die das Entsetzen des Todes geschaute hatten. Sie war scheinbar unverletzt, starrte aber am ganzen Körper.  
Hjeld hob sie auf seine Arme und wandte sich an Fernando Lopez.  
„Führe uns zu einer sicheren Stelle,“ sagte er. Seine Stimme klang dumpf vor innerer Wut, die seine Seele erfüllte, und seine Augen waren in Blut getaucht.  
Da ging dem Mexikaner ein Schauer über den Leib. Er verbeugte sich ehrerbietig und schloß durch die Dunkelheit wie ein Hund, der seinem Herrn in die Augen geblickt hat.  
Zwölftes Kapitel.  
In der Dämmerung des Schavals.  
Lopez blieb vor einem unansehnlichen kleinen Kaufhaus an einem der großen Kanäle stehen. Fenster und einsam lag es an der breiten Landstraße, die nach dem Texcocosee führt — umgeben von Gängen, deren weiße Nachtnebel das Haus umschwebten wie wunderliche, festbenennartige Schleier.  
Vor der plumpen, eisendekklagenen Tür hing ein Stein an einem Seil. Lopez starrte den improvisierten Türhüter an. Ließ ihn aber wieder fallen. Denn die Tür stand offen.  
„Es ist, wie ich mir's dachte,“ murmelte er und stieß die Tür weit auf. „Hier ist keine Menschenseele und niemand kommt her, ehe es hell wird. Der alte Martinez verdammt keine Nacht wie diese.“  
„Hör, mein guter Fernando,“ sagte Hjeld und blieb auf der Schwelle stehen, „es ist am besten, daß wir uns erst völlig verständigen. Ich bin sehr überzeugt, daß du ein Schlingel und ein Verräter bist. Aber du mußt wissen, daß ich schon mit Leuten zu tun hatte, die viel schlimmer waren als du. Es ist nicht meine Absicht, mich von einem Totschläger deines Kalibers niederzulegen zu lassen. Du wirst nie meinen Rücken zu sehen bekommen, und ich möchte dich darauf aufmerksam machen, daß in meinen Kammern stets zwei Revolver auf der Dower liegen. Andererseits sehe ich dir an, daß du wohl weißt was dir zum Vorteil geschieht. Und dienst du mir in anständiger Weise so werde ich dich auch danach belohnen.“  
Lopez senkte den Kopf.  
„Seine Worte sind die eines Mannes,“ sagte er. „Du kannst dich auf mich verlassen. Dieses Haus ist allerdings verächtlich. Unter seinem Boden liegen die Knochen mancher Menschen. Aber Martinez und seine Schlinge sind heute nacht auf Staub und auf. Und sie gehen nicht zur Ruhe, ehe der Tag anbricht.“  
„Gut,“ sagte Hjeld. „Geh hinein und mache dich. Wir müssen versuchen, in dieses junge Mädchen hier wieder Leben zu bringen.“  
(Fortsetzung folgt.)

Wie schon erwähnt, hat die Reichsregierung das einhellige Ergebnis der Versammlung vom 13. Oktober, nachdem am gleichen 13. Oktober das erste Ermächtigungsgesetz ergangen war, schon am folgenden Montag, dem 15. Oktober, als erste Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen. Die Reichsregierung war sich bei diesem Beschlusse völlig klar darüber, daß sie einen Entschluß von unabweisbarer Verantwortlichkeit faßte. Sie war aber auch darüber nicht im Zweifel, daß seinen Tag mehr gegürtet werden durfte mit diesem letzten Rettungsversuch.

Ein Hörgern war um so unumgänglich als der Beschluß noch nicht die Ausführung bedeutete. Tatsächlich hat es trotz angelegentlichster Arbeit noch einen vollen Monat gedauert, bis die Rentenmark herausgegeben wurde. Die 100 Millionen Rentenmark, die wir nach dem 16. November noch besonders für die Erwerbslosenfürsorge in dem besetzten Gebiet haben ausgeben müssen, zeigen, was der Rentenmark hätte überfahren können, wenn sie zu früh, also etwa schon Mitte Oktober, herauskommen wäre, nachdem der passive Widerstand erst am 26. September beendet war. Andererseits hätte vom währungsrechtlichen Standpunkt aus der gesetzgeberische Beschluß durchaus früher ergehen können, und der 15. Oktober war jedenfalls die allerletzte Stunde.

Über die Zeit vom 15. Oktober bis zum 15. November kann ich hier nur in großen Zügen berichten. Die Einzelheiten dieser Zeit verdienen freilich die besondere Aufmerksamkeit des Währungsachtmannes und zwar sowohl wegen der eigentlichen Geldfragen wie wegen der Beziehungen zur Preisbildung. Die währungsrechtlichen Fragen sind auch nach dem 16. November dauernd bedeutungsvoll und Gegenstand fortgesetzter Arbeit der Reichsregierung und der Reichsbank geblieben, wobei die allmähliche Beseitigung der Notwendigkeit die besonders im besetzten Gebiet entstanden war, eine große Rolle gespielt hat. Auch den engen Zusammenhang zwischen Währung und Wirtschaft, der fortgesetzt die Arbeit der Reichsregierung in Anspruch genommen hat, kann ich hier nicht schildern. Die Arbeit, die bis zum 15. November unter der zermürbenden Aufregung der Tag für Tag rascher in die Tiefe stürzenden Papiermark ausgeführt werden mußte, zerlegte sich in zwei Teile.

Einmal wurde mit größter Beschleunigung alles betrieben was zur Herausgabe der Rentenmark notwendig war. Es verging immerhin einige Zeit, bis das Ausdrucken begann, obwohl die Arbeit, soweit möglich schon vor dem 15. Oktober vorbereitet war. Als das Ausdrucken dann begonnen hatte, kam die schwerste Nebenbelastung aus der Aufgabe, eine vorzeitige Herausgabe kleinerer Rentenmarkmengen zu verhindern. Denn der ganze Plan war ja beruht, wenn nicht im Augenblick der Herausgabe die Notenpresse zum Stillstand gebracht wurde. Das war aber nur möglich, wenn in diesem Augenblick sofort Rentenmark da waren, daß die öffentlichen Verbände alsbald die notwendigen Zahlungen an Gehältern und Löhnen mit Hilfe der Rentenmark bewirken konnten. Ein längeres Hörgern war aber politisch und sozial einfach nicht mehr zu ertragen, weil das Wirtschaftsleben bereits in größtem Umfange erlahmt war.

Damit komme ich auf die zweite Reihe von Aufgaben, die auf währungsrechtlichem Gebiet in dem Monat vom 15. Oktober an zu erfüllen waren. Der Ruf nach sogenannten werblichenden Zahlungsmitteln wurde in dieser Zeit allmählich so stark, daß kleine Goldanleihefunde deren Druck ebenfalls sofort nach dem 15. Oktober vorzuziehen in Angriff genommen war, herausgegeben werden mußten. Die kleinen Goldanleihefunde verschwand sofort wieder aus dem Verkehr, weil jeder, der nur etwa sparen konnte, sie in der Tasche behielt. Durch das Vorhandensein der zwei Arten von Zahlungsmitteln wurde die Papiermark nur noch weiter entwertet. Hinzu kam das immer schnellere Stürzen der Papiermark im Ausland, dem das Reich nach Maßgabe seines Devisenbesitzes nur noch in geringem Um-

maß mit dem überhaupt sehr zweifelhaften Mittel der Intervention ein schwaches Gegengewicht bieten konnte. Nicht etwa lauchten die außerordentlich verantwortlichen Fragen auf, wie sich die Reichsgewalt zu der vorzeitig im Wirtschaftsleben einsetzenden Wertierung der Preise in Gold stellen sollte. Am 25. Oktober 1923 wurde auf Antrag des Reichsfinanzministers auch der „Einheitskurs“ wieder eingeführt, der trotz schwerster Anfechtungen in der ersten Zeit bis heute beibehalten worden ist und sich in den damaligen Zeiten und bis jetzt als eine richtige Maßnahme bewährt haben dürfte.

Alle diese Fragen, auf die ich hier des näheren nicht eingehen kann, beschäftigten das Kabinett fast jeden Tag, oder richtiger fast jede Nacht. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Schroeder, der seit dem 30. Oktober von seinen übrigen Dienstgeschäften entbunden um die tägliche Arbeit auf dem Währungsgebiet in unmittelbarer Unterstützung des Ministers zu leisten schließlich wurde kurz vor Ablauf dieses schwersten Zeitraumes bis zur Herausgabe der Rentenmark nämlich vom 12. November an, auf meinen Vorschlag von der Reichsregierung der jetzige Reichsbankpräsident Dr. Schacht zum Reichswährungskommissar mit beratender Stimme im Kabinett bestellt, damit dem Reichsfinanzminister und dem Reichskabinett bei den letzten Schritten der Überführung in die Rentenmark und der Bildung des Papiermarkes auf einer neuen Grundlage sowie bei der weiteren währungsrechtlichen Arbeit ein Bankfachverständiger in verantwortlicher Stellung zur Seite stände.

### Neues aus aller Welt.

**Gefängnis und Ehrverlust für Kohlenhändler.** Ein Kohlenhändlerprozess, in welchem auch der Verein gegen das Bestechungsumwesen, Berlin, Strafantrag gestellt hat, wurde vor der Strafkammer zu Gleiwitz verhandelt. Durch die Abtrennung Oberschlesiens wurde die Kohlenversorgung der Industrie stark gefährdet. Die verbleibende ober-schlesische Erzeugung mußte rationiert werden. Diese Lage benutzte der Rechnungsführer Konrad Urbainczyk, der im Handelsbüro der Bergwerksdirektion in Hindenburg ange-stellt war, um mit Hilfe des Kohlenhändlers Wilhelm Deitz und des Ingenieurs Kurt Waldbrunn in Hindenburg eine be-vorzugte Belieferung solcher Abnehmer zu organisieren, die „Provisionen“ zahlten. Das Urteil lautete gegen Urbainczyk auf 9 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Deitz auf 7 Monate Gefängnis und gegen Waldbrunn auf 3 Monate Gefängnis.

**Schließung eines Fehdenverhandlers.** Die Strafkammer Essen verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsumwesen, Berlin, gegen den früheren Verbandsleiter Josef Wiewelhofe einer westfälischen Fehde. Die Vorgänge spielten in der Kohlenwirtschaft. Der Angeklagte schloß Fehdenverhandlungen und bezorgte Abnehmer, die ihm Schmiergelder zahlten. Gleichzeitig betrug er die Fehde um den Wert von 70 Waggons Kohlen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen gewinnlicher Unterdandlung und Bestechung zu zwei Jahren Gefängnis. Ein- wegen Bestechung mitangeklagter Kohlenhändler, die nach- weisen konnten, daß sie von dem dunklen Treiben des Wiewel- hofe nichts gewußt haben, kamen mit Geldstrafen davon.

**Ungarisch.** Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht folgende Zuschrift: Die Reichs-Gerechtigkeitsstelle, die bekanntlich zur Sicherstellung der Brotverforgung für die Bevölkerung große Mengen Getreide aufgekauft und diese Vorräte haupt- sächlich bei Speiditeuren eingelagert hat, läßt durch ihre be- kannten Hintermänner jetzt beträchtliche Posten verdorbenen Roggen anbieten, der für den menschlichen Genuß unbrauch- bar ist und nun als Viehfutter Verwendung findet. Während noch heute der Landwirt sich strafbar macht, der Brotgetreide veräußert, hat die Reichsgetreidestelle es fertig gebracht, ihre Roggenlager zum Teil verderben zu lassen, sodaß ihre für die menschliche Ernährung bestimmten Getreidereserven nun lediglich zur Viehfütterung verwertet werden können. Ist das, was dem Landwirt im Kleinen verboten, der Reichs-Getreidestelle im Großen erlaubt? Und wie wurden seit- dem die Kleinmüller behandelt, denen wegen zwei bis drei Pfund Roggen die Mühle geschlossen wurde.

**Raubüberfall auf einen Arzt in Jena.** In der Don- nerstag-Nacht gegen 8 Uhr wurde der Arzt Dr. med. Schulte, als er von einer Krankenbesuche kam, mitten in der Stadt auf dem Steinweg überfallen und beraubt. Die Räuber, die dem Arzte das Geld und die Uhr abgenommen hatten, entkamen unerkannt.

**Vier schwere Kirchenbetrübungen in acht Tagen.** Aus Dessau wird geschrieben: Nicht weniger als vier Kirchenbetrübungen innerhalb des Zeitraumes einer Woche brachte der wegen Diebstahls häufig vorbestrafte Arbeiter Otto Dornbusch aus Dessau zuwege. Sein Gebilde dabei war sein Bruder Paul Dornbusch, der auch schon Rückfälligkeit ist. Am 3. November v. J. drang Otto Dornbusch mittels Dietrichs in die katholische Kirche in Dessau ein, packte Altardecken, Wäsche, silberne Leuchter u. a. m., die er in den Schränken fand, zusammen, er muß dann aber gestört worden sein, denn er verließ fluchtartig die Kirche unter Zurücklassung der erhofften Beute. Am 7. November drang er in die Kirche des Nachbardorfes Törten ein, stahl dort vier Altardecken und ein Sammelbüchsen, erbrach selbst die Leichenhalle und stahl aus ihr einen Sarg zum Sargtragen (1). Am 8. November wurde die lutherische Kirche in Dessau heimgesucht, wo viel wertvolles Altargerät, ein silbernes Kreuz und Altardecken gestohlen wurden; schließlich brachen Otto Dornbusch und sein Bruder Paul noch in zwei Nächten, 9. und 10. November v. J., in die Dessauer Schloß- und Stadtkirche St. Marien ein. Sie fanden bei der Durchstöberung der Sakristei 25 Pfaffen Abendmahlswein, den sie in einen abgerissenen Vorhang einwickelten und dann abtransportieren suchten. Dabei wurden sie aber von der Polizei überrascht, die den Diebstahl aus der Kirche bemerkt hatte. Die Eindringlinge ergriffen die Flucht, bombardierten dabei die verfolgenden Be- amten mit den Weinflaschen, die Beamtinnen schossen auf die Flüchtenden und verletzten den Paul Dornbusch, auch der Otto Dornbusch wurde gefaßt. Letzterer hatte übrigens in der Nacht, in der ihm der Einbruch in die katholische Kirche mißglückte, noch einen erfolgreichen Einbruch bei einem Kino- besitzer gemacht, wo er u. a. einen größeren Betrag in Wert- papieren erbeutete. Das Gericht in Dessau verurteilte ihn zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Seine Brüder zu vier Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

**Die Duppeler Schangan.** Eine bairische Landesversammlung, die durch ein zu diesem Zweck eingesetztes Komitee für den Ankauf des Arenal der Duppeler Schangan veranstaltet wurde, brachte zusammen mit Beiträgen, die von anderer Seite zur Verfügung gestellt wurden, im ganzen die Summe von 222 000 Kronen. Das Terrain wurde erworben und die alten Schangstellungen wurden wieder ausgegraben und frei- gelegt. Das Gebiet wurde am 18. April, am 60. Geburtstag der Erklärung der Schangan dem bairischen Staat als Natu- onalpark und historisches Denkmal übertragen. In Kopen- hagen fanden eine Reihe von Erinnerungsfeiern statt.

**Der Fremdenstrom in Italien.** Italien ist gegenwärtig dermaßen von Fremden überfüllt, daß in Florenz, wie das „Giornale d'Italia“ meldet, über 1000 Touristen kein Unter- kommen gefunden haben. Sie mußten in der Loggia del Panzi und unter dem Porticus der Uffizien nächtigen. 2500 andere Italiener, Amerikaner und Deutsche, sind nach Montecatini weitergefahren, wo es ihnen gelang, ein Quar- tier in den Gasthöfen zu finden.

**Neuer Amerikanermord in Albanien.** Nach einem Tele- gramm, welches die „Chicago Tribune“ aus Athen erhielt, sind zwei Amerikaner auf albanischem Boden in einem Walde bei Tirana von einer 15 Mann starken Bande überfallen und ermordet worden. Es handelt sich um zwei amerikanische Touristen, die zum Vorklage Morgans gehörten. In offiziellen albanischen Kreisen herrscht große Erregung, da in kurzer Zeit vier Amerikaner albanischen Banditen zum Opfer gefallen sind.

**Bubi-Kopf**  
und alle anderen Frisuren brauchen zum mühelosen Gelingen ein durchaus gesundes, üppiges, seidenglänzendes Haar. Waschen Sie daher den Kopf niemals mit Seife oder den sodahaltigen Kopfwaschpulvern, sondern nur mit dem sodafreien, millionenfach bewährten  
**KOMBELLA SHAMPOON**  
Zu haben in allen Drogerien: In Aue in Drogerie Simon und Drogerie Eiter & Co.

### Um was geht es?

Von Reichsminister Dr. Jarres.

Schon jetzt macht sich eine gewisse Gefahr bemerkbar, daß in der Hitze des Wahlkampfes aus tatsächlichen oder persönlichen Gründen Einzelheiten und Teilprobleme allzustark in den Vordergrund des öffentlichen Interesses geschoben werden und daß darüber der Sinn für die großen Grundzüge des jetzigen Wahlproblems überhaupt verloren geht. Diese Grundzüge jedoch dürften bei aller Schärfe des Wahlkampfes nicht aus den Augen verloren werden. Hoch über den Einzelorderungen der einzelnen Parteien steht als das Allgemeinut jedes Deutschen, das auch das Allgemeinut aller Parteien bleiben muß, das Bewußtsein, um was es eigentlich bei den kommenden Reichstagswahlen geht. Es geht, kurz gesagt, um nichts Geringeres, als um die Erhaltung und Festigung der deutschen Kultur, jenes Begriffes also, um dessen willen der Deutsche erst den Wert, Deutscher zu sein, mit lebhaftem Stolz fühlt.

Diese deutsche Kultur, die vor dem Kriege vor der ganzen Welt und auch von den uns jetzt feindlich gesinnten Nationen, willig anerkannt wurde, ist nach dem Kriege schweren Bedrohungen ausgesetzt gewesen. Vom Osten her hat sich mit ungeheurer Wucht jener große Ideenstrom über das gesamte mittlere und westliche Europa ergossen, den wir unter dem Begriff Bolschewismus zusammenfassen gewohnt sind. Es hat sich herausgestellt, daß die Verwirklichung dieses Begriffes wie sie, teilweise wenigstens und wahrscheinlich verändernd, in Rußland erreicht worden ist, für deutsche Verhältnisse nicht paßt. Tatsächliche Versuche wie der Einmarsch in München wären nie so katastrophal zusammengebrochen, hätten nie eine so heftige Gegenwirkung hervorgerufen, wenn ihnen tatsächlich eine in deutschem Boden und deutschem Kulturleben wurzelnde Kraft innegewohnt hätte. Die Gefahr des Bolschewismus kann als überwunden gelten, obwohl die deutschen Kommunisten unter eingestandenem Antriebe der kommunistischen Internationale immer wieder versuchen, die mühsam gewonnene Konsolidierung Deutschlands zu unterhöhlen. Es wird ihnen nicht gelingen. Denn noch ist der Bedenkenwille des deutschen Volkes allzustark und selbstbewußt, als daß er sich von einer vielleicht gigantischen

oder doch seinem Wesen völlig fremden Auffassung der Welt-ordnung beeinflussen ließe. Auch aus dem Westen droht der deutschen Kultur ein starker Ansturm. Franzosen und Belgier sind es, die sich mit politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Mitteln bemühen, deutsches Kulturland aus Rheinland und Westfalen zurückzu- drängen und ihrer eigenen Lebens- und Weltanschauung zu Einfluß und Macht zu verhelfen. Man spricht so viel von einem politischen und ethnographischen Gegensatz zwischen Rheinländern und dem übrigen Deutschland, man ist sogar soweit gegangen, zu sagen, die Rheinländer seien halbe Franzosen. Gemiß haben die Rheinländer, fahndend auf der Tradition einer Jahrhunderte alten Kultur und aus einer spezifischen geistigen Beweglichkeit heraus Kulturereignisse von Westen her, wenn sie sie brauchen konnten, willig angenommen. Aber sie haben nicht nur westliche, sondern härter noch Einflüsse von Süden und Osten her angenommen und sie haben sie vor allen Dingen immer selbst- ständig als Deutsche und zur Ergänzung deutschen Lebens ver- arbeitet. Es kann keine Rede davon sein, daß eine Lebens- gemeinschaft zwischen Rheinländern und westlichen Romanen bestehe. Wenn tatsächlich die Rheinländer westlich eingestrichelt wären, bräuchten die Franzosen nicht heute noch nach sechs Jahren der Besetzung zu den bekannten Mitteln der Anebelung der öffentlichen Meinung durch Zeitungschriften und Aus-weisungen zu greifen.

Die Voraussetzung aber für die Erhaltung der deut- schen Kultur ist allerdings die Freiheit. Politische Freiheit, innere Freiheit und wirtschaftliche Freiheit. Deutsches Land muß deutsch bleiben. In deutschen Gebieten muß volle deutsche Souveränität bestehen. In deutschen Gebieten muß volle deutsche Souveränität bestehen. Nichts hat dem französischen Kulturereinfluß in Deutschland nach dem Kriege so geschadet, wie das völlerrechtlich unerhörte Auftreten der Franzosen in den besetzten Gebieten. Wir müssen also durch die Wahlen eine Außenpolitik ermöglichen, die diesen Verhältnissen ein Ende macht. Wir müssen uns jedoch dabei von Anfang an klar sein, daß mit dem bloßen Meinigen, mit dem blindwillingen Anlaufen gegen die übermächtige Gewalt nichts erreicht, dagegen unter Umständen fremdlandischer Druck auf deutsche Volksgenossen nur noch verstärkt wird. Eine Politik der Unbesonnenheit wäre also keineswegs deutsch, sondern würde nur fremden Einflüssen Vorschub leisten. Wer im Wahlkampf, um seine Pläne in dieser Beziehung bekannt zu machen, keine Antwort weiß als: das haben wir vorläufig geheim, kann nicht das Vertrauen des deutschen Volkes für sich beanspruchen, daß er außenpolitisch mehr erreichen wird als das jetzige Kabinett. Gerade weil es um eine aufge-

meine deutsche Sache geht, um die Erhaltung der deutschen Kultur, die uns allen am Herzen liegt, muß eine Politik nicht der Bergweisung einzelner, sondern eine Politik gemacht werden, bei der möglichst große Teile des deutschen Volkes einmütig zusammenstehen.

Innere Freiheit aber bedeutet eine Politik des gegenseitigen Verständnisses, des gemeinsamen Zusammen- arbeitens mit allen Teilen des Volkes. Mit Terror, Gewaltmaßnahmen und Gesinnungszwang wird nichts erreicht. Die Machtmittel werden nicht dadurch geheiligt, daß sie in den Dienst der deutschvölkischen oder der kommunistischen Sache gestellt werden. Die selbst von deutschvölkischer Seite abgegebenen Zwistigkeiten innerhalb der deutschvölkischen Partei zeigen ganz deutlich die Unfähigkeit dieser Partei, gemeinsame Ziele über die persönliche Auffassung zu stellen. Ähnliche Zwistigkeiten, wenn auch nicht ganz so zer- splitternd, haben sich auch bei den Kommunisten gezeigt.

Wirtschaftliche Freiheit. Ohne diese ist selbstverständlich eine Entwicklung des deutschen Kultur- lebens nicht möglich. Nicht als ob der Kulturträger reich sein müßte; aber alle Kultur setzt wie die höhere politische so auch eine innere wirtschaftliche Unabhängigkeit voraus. So wie jetzt können wir auf die Dauer nicht leben. Das ist für ein Kulturvolk unerträglich. Das zeigt der kata- strophale Niedergang des Mittelstandes, der ja am deutschen Kulturleben einen so großen Anteil hat. Wir brauchen wirtschaftliche Atemmöglichkeit und wirtschaftliche Bewegungsfreiheit. Wir brauchen dazu eine feste Währung, die Befreiung von unnötigen wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen und die Verhinderung von Entwer- tungen, die zur Ausbeutung und wirtschaftlichen Terrorisierung großer deutscher Volksteile führen. Nicht ein Teil oder ein Stand darf auf Kosten der übrigen leben, sondern alle zusammen müssen gemeinsam an ein gemeinsames Werk Hand anlegen, wie Glieder und Organe desselben Körpers. Nur wer durch seine Wahl dazu beiträgt, daß eine in diesem Sinne aktionsfähige Regierung aufgestellt werden kann, beweist, daß ihm das große deutsche Gemein- sel, die Erhaltung der deutschen Kultur, wirklich am Herzen liegt.